

Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 3 (1915)

Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zentralblatt

des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins
Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Erscheint je am 20. jeden Monats

Motto: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz.

Abonnementspreis: Jährl. Fr. 1.—; Nichtmitglieder: Fr. 2.—, bei Bestellung durch die Post 20 Cts. Zuschlag
Inserate: Die einspaltige Nonpareillezeile 20 Cts.

Adresse für Abonnemente und Inserate: Buchdruckerei Bächler & Co., Bern.

Adresse der Redaktion: Frau Dr. J. Merz, Depotstrasse 14, Bern.

Mitglieder des Redaktionskomitees: Frä. Berta Trüssel, Bern; Frä. Dr. Sommer, Bern.

Inhalt: Auf nach Lausanne, mit dem Bild: La Place de la Palud. — Aus dem Zentralvorstand. — Aus den Sektionen: Schaffhausen, Chur, Menziken, Huttwil, Emmen. — Gemüsebau für den eigenen Haushalt (Schluss). — Bild: Pfr. Walder-Appenzeller, 1814–1915. — Die Frau und der Frieden. — Frau Majas Rosenbaum. — Vom Büchertisch. — Inserate. — Jahrbuch der Schweizerfrauen.

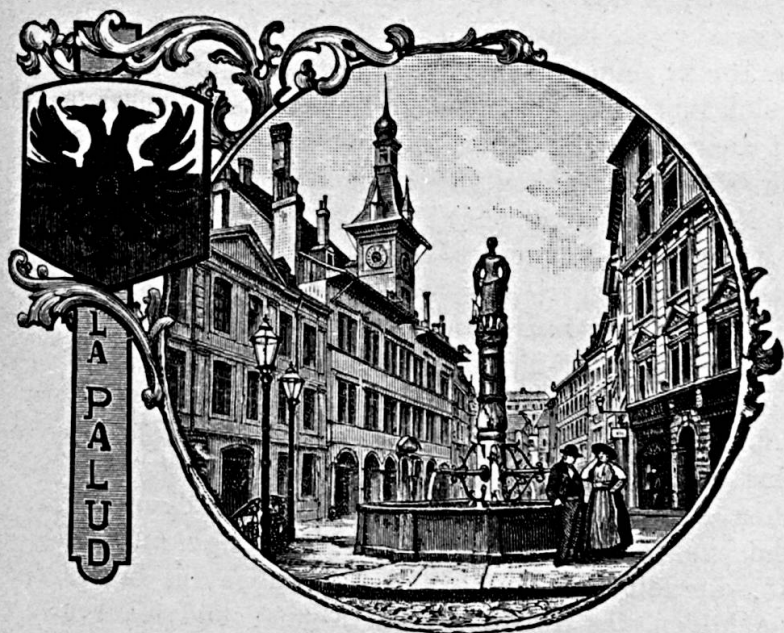
Auf nach Lausanne!

So möchten wir in letzter Stunde allen unsern Leserinnen zurufen, die noch nicht entschlossen sind, zum Jahresfest nach Lausanne zu eilen. — Auf

nach Lausanne! Unser Appell gilt vor allem den lieben Ost- und Mittelschweizerinnen, für welche die alte Römerstadt am Lemman etwas weit abliegt und die begreiflicherweise einen gewissen innern Widerstand zu besiegen haben, bevor sie Mann und Kinder, Haus und Hof hinter sich lassen; aber gerade für sie bietet die Reise ins Welschland besondere Reize. — Wie viele von uns Deutschschweizerinnen sind durch liebe Jugenderinnerungen mit dem Genfersee verbunden! Wie viele von uns haben sich in den blühenden Ortschaften an seinen Gestaden die zweite Landessprache angeeignet, den

La Place de la Palud.

Abschluss ihrer Schulbildung geholt, und daneben Freundschaften fürs Leben geknüpft! Sollten wir darum nicht gerne das Gelände fröhlich verbrachter, unvergesslicher Jugendtage wiedersehen? — Diejenigen aber, welche den Genfersee



mit seiner unvergleichlichen Uferlandschaft, mit seinem regen Verkehr von stattlichen Dampfern, leicht hingleitenden Segelbooten, und zierlichen Ruderschiffchen, mit seinen zahlreichen historischen Erinnerungsstätten noch nicht kennen, sie dürfen nicht säumen, die Gelegenheit zu ergreifen, um dies wunderbar schöne Stück Heimaterde kennen zu lernen.

Lausanne selbst, la Ville d'éducation, wo in weitbekannten Erziehungs- und Bildungsanstalten die Jugend aus aller Herren Länder zusammenströmt, *Lausanne* mit seinem milden Klima, das Schonungsbedürftigen aller Nationen Erholung gewährt, es bietet eine Fülle von Sehenswürdigkeiten und anregender Unterhaltung. Daraus erklärt sich auch die bleibende Anziehungskraft, die es auf Fremde ausübt; es ist viel weniger Touristenstadt als kosmopolitischer Sammelplatz.

Uns Schweizern steht *Lausanne* besonders nahe als Sitz unseres obersten Gerichtshofes. Auf dem schönsten Punkte der Stadt, inmitten eines Parkes alter Baumriesen erhebt sich der Palast des Bundesgerichts. Weit schweift der Blick von hier aus über die Rebgelände, den Seespiegel bis zu den silberglänzenden Häuptern der savoyischen Alpenwelt. Vor dem Eingang des Gebäudes erhebt sich die Tellstatue André Merciers und im Innern birgt es als köstliche Schätze zwei der bedeutendsten Werke Paul Roberts, die beiden Fresken: Gerechtigkeit und Friede. Leider genügt der stattliche Bau den Ansprüchen des Bundesgerichtes bereits nicht mehr, so dass es in absehbarer Zeit in einen Neubau auf dem Areal des Mon Repos-Gutes übersiedeln wird. Dann übernimmt der Kanton Waadt das jetzige Gelände zur Erweiterung seiner Universität, die immer mehr anwächst und in den letzten Jahren zirka 1500 Studenten zählte, darunter viele Deutschschweizer und Ausländer. Treffliche Lehrer haben schon frühe den Namen der Lausanner Hochschule in die Ferne getragen, wir gedenken nur der Historiker Charles Monnard und Louis Vuillemin, des Theologen und Literaturkritikers Alexandre Vinet, der Literarhistoriker St. Beuve und Juste Olivier, des zeitgenössischen Chirurgen Prof. Dr. Roux; eine ganze Reihe hervorragender Vertreter aller Fakultäten schliesst sich ihnen an. Das geistige Leben ist in *Lausanne* hoch entwickelt, daneben kommt aber auch der Sport in seinen verschiedensten Arten zum Rechte. — In den sorgfältig gehegten Anlagen der Promenade Derrière-Bourg, der Promenade Montbenon und der Terrasse beim Edifice de Rumine hat die Stadt ihren berühmten Männern Juste Olivier, Vinet, dem Staatsmann Louis Ruchonnet Denkmäler gesetzt.

An altherwürdigen Bauten weist *Lausanne* Beachtenswertes auf; wer es nicht scheut, in der Dreihügelstadt auf und ab zu klettern, der findet unter den hochgewölbten Bogen der die Stadtteile verbindenden Brücken manchen malerischen Winkel, der um Jahrhunderte zurückversetzt. — Weitberühmt ist die Kathedrale von *Lausanne*, das gotische Münster, das im letzten Jahrhundert nach den Plänen des französischen Architekten Viollet le Duc eine stilgerechte Renovation erfuhr. Beherrschend steht es über der Stadt; das figurenreiche Portal der „Porche des apôtres“, die feine Linienführung der Bogen im Innern der Kirche, das alte Gestühl, sie bilden das Entzücken der Kenner und machen die Lausanner Kathedrale zu einem der interessantesten Baudenkmäler. — Auf ein beträchtliches Alter schaut auch das massige Schloss zurück; einst war es Bischofssitz; ein altertümlicher Saal erzählt von jener Zeit, die mit der Reformation ein Ende nahm. Dann zogen die Berner Landvögte dort ein und jetzt beherbergt es die Kantonsregierung; ein freiheitlicher Geist weht durch die modrigen Räume.

Einen echten Renaissance-Bau aus dem 16. Jahrhundert besitzt *Lausanne* in seinem Hôtel de Ville auf dem Place de la Palud. Angesichts der stilreinen Fassade, des originellen Glockentürmchens, der Wasserspeier und des davorliegenden bunt bemalten Brunnens der Gerechtigkeit glaubt man sich in eine der alten deutschen Reichsstädte versetzt. —

Will man das Leben und Treiben der Stadt Lausanne pulsieren hören, dann wandle man an Markttagen über die Place de la Riponne, schlendere um die Mittagszeit über die Place St-François, wo sich die studierende Jugend Stelldichein gibt; alle Sprachen schlagen da an das Ohr — oder man steige abends zum Casino Montbenon hinauf, wo das gesellschaftliche Leben flutet. — Rasch ist der wundervolle Aussichtspunkt, das Signal de Sauvabelin, erstiegen, rasch auch ist man unten am Seeufer von Ouchy, von wo die Dampfer nach allen Uferortschaften führen. — Ja, Lausanne ist eine unserer charakteristischen Schweizerstädte, voll eigenartigen Reizes. — Wir dürfen uns freuen, dass auch hier der Schweizer. Gemeinnützige Frauenverein Wurzeln gefasst hat; scheuen wir die Reise nicht, sondern beweisen wir den gemeinnützigen Frauen von Lausanne, dass wir ihre Gastfreundschaft hoch schätzen und mit Freuden bereit sind, auf welschem Boden zu tagen. — Darum noch einmal: Auf nach Lausanne! Auf nach Lausanne! J. Mz.

* * *

La Section Vaudoise aux membres de la Société d'Utilité publique des femmes suisses.

Mesdames et chères Confédérées,

Notre Section aura le privilège et l'honneur d'organiser cette année l'Assemblée générale de notre Société. Cette tâche agréable qui nous échoit pour la première fois, nous cause un vif plaisir et nous serons heureuses de pouvoir répondre à l'hospitalité goûtée naguère ailleurs par celle, très modeste, que nous vous offrons. Nous espérons, Mesdames, que vous répondrez nombreuses à notre invitation et nous ferons notre possible pour que ce séjour, aux bords du Léman, vous laisse un bon souvenir.

Le Comité.

Aus dem Zentralvorstand.

In Lausanne wird eine kleine Ausstellung der Berner Oberländerheimarbeit stattfinden. Den Sektionen Lenzburg, Biel, Neukirch-Egnach, Küsnacht, Bern den herzlichsten Dank, dass sie beitragen wollen, die Not der Heimarbeit im Berner Oberland zu lindern.

Zur Fahrt über das Berner Oberland muss man sich beim Präsidium bis zum 15. Juni anmelden und angeben, ob man auf der Hin- oder Rückreise die Fahrt vorziehe.

Ein gewöhnliches Rundreisebillett, Dauer 45 Tage, über das Oberland nach Montreux und über Freiburg zurück oder umgekehrt kostet III. Klasse Fr. 17. 55.

Auf zahlreichen Besuch im schönen Lausanne hofft

Der Zentralvorstand.

Zur Beachtung. Wir machen unsere Leserinnen besonders aufmerksam auf die letzten 4 Seiten betreffs *Jahrbuch der Schweiz. Frauenbewegung*, das sie unterrichten wird über den gegenwärtigen Stand der Frauenbewegung in der Schweiz und deshalb die Unterstützung aller Frauenkreise verdient. Die erste Frau, deren Lebensbild darin erscheinen soll, ist dasjenige von Fräulein Fanny Schmid, der Gründerin des Frauenrestaurants „Daheim“ in Bern, der Mitbegründerin des Lehrerinnenheims, der neuen Verfechterin aller Fraueninteressen auf den verschiedensten Gebieten.

Aus den Sektionen.

Schaffhausen. In ungeahnter Weise hat unsere Arbeit im vergangenen Jahre an Ausdehnung gewonnen. Die ernsten Zeitläufe haben auch unsern Verein vor neue Aufgaben gestellt und emsige, gewissenhafte Tätigkeit von uns gefordert.

Mit dem Ausbruch des Krieges im August stand die Not vor vielen Türen, und die Gesuche um Arbeit, die an uns herantraten, stiegen ins Unendliche. Somit wurde die *Heimarbeit* zu demjenigen Zweig erhoben, dem zunächst Aufmerksamkeit zugewandt werden musste. Unsere Präsidentin, Frau Peyer, sah sich infolgedessen veranlasst, die Mitglieder auf den 11. August zu einer ausserordentlichen Generalversammlung zusammenzurufen, um derselben verschiedene Anregungen vorzulegen. Es wurde beschlossen, einen Teil des Brockengeldes als willkommenen Notpfennig zur Anschaffung von Material und Belohnung für die Heimarbeit zu benutzen. Eine Versammlung im Stadthause für Unterstützung unserer Wehrmänner hatte ebenfalls einen Teil der Anschaffungen, wie Socken, Hemden usw., unserer Heimarbeit zugewiesen. Nach und nach klärten sich Gesuch und Angebot in befriedigender Weise, und die Sorge, mit unseren Mitteln den vielen Anforderungen auf die Dauer nicht genügen zu können, konnte glücklicherweise nicht Boden fassen. Wir hatten Aufträge vom Roten Kreuz, vom Verein für praktisches Christentum, sowie von Privaten, und schliesslich übergab das Militärdepartement dem Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein die Anfertigung von Militärblusen. Unsere Sektion erhielt 1000 Stück. Die Belohnung war klein und die Arbeit infolge unzuverlässiger Muster peinlich und mühsam. Immerhin fanden sich genug Näherinnen, denen auch dieser kleine Verdienst willkommen war. Es wurde im grossen Saale der Randenburg während vier Wochen an bestimmten Tagen emsig gearbeitet unter Aufsicht und Hilfe hiesiger Arbeitslehrerinnen und einiger Damen unseres Vorstandes. Allen denen, welche sich an dieser mühevollen, undankbaren Arbeit so aufopfernd beteiligt haben, sprechen wir hier unsern wärmsten Dank aus!

Es erging im August an uns die Anfrage vom Roten Kreuz, ob wir eine Verpflegungsstation für eventuelle Militär- und Verwundetentransporte übernehmen wollten. Wir erklärten uns hierzu bereit und liessen in unserer Kochschule zwei grosse „Kessi“ aufstellen, sorgten auch für die notwendigen Nährprodukte zur Bereitung einer kräftigen Suppe. Die Einrichtung besteht heute noch und wird, so hoffen wir, auch in Zukunft nicht benutzt werden müssen.

Noch andere Anregungen zeitigte die ernste Lage. Frl. Marie Barth hielt im Schosse unseres Vereins einen interessanten Vortrag über die rationelle Verwertung der Magermilch. Der starke Besuch des Vortrages rief einer Wiederholung und hatte das Resultat, dass nun die Magermilch in einem hiesigen Milchgeschäft erhältlich ist und beim Publikum erfreulichen Absatz findet. Ferner wurde im Laufe des Dezembers durch Fräulein Bolli an drei Nachmittagen die Anfertigung einer Kochkiste vorgeführt. Diese Demonstrationsvorträge wurden zahlreich besucht, aber leider nicht von denjenigen Frauen, denen die Kenntnis einer so billigen und einfachen Kochweise von unschätzbarem Nutzen wäre.

Das wäre das wesentlichste, was das Kriegsjahr 1914 an vermehrter Arbeit von uns verlangt hat.

Aus unseren übrigen Gebieten ist folgendes zu melden:

Im Besuche der Kurse machte sich, wie aus nachstehender Aufstellung hervorgeht, der Druck der wirtschaftlichen Lage merklich fühlbar.

An *Kochkursen* kamen zustande: 1 Kurs zu Fr. 100 mit 9 Schülerinnen, 2 Kurse zu Fr. 60 mit 19 Schülerinnen, 4 Kurse der Fortbildungsschule mit 55 Schülerinnen, 3 Kurse der Elementarschule (8. Klasse) mit 45 Schülerinnen.

An *Glättkursen* konnten nur 2 Nachmittagskurse mit 20 Schülerinnen abgehalten werden.

Es fanden im vergangenen Jahre 2 *Brockenverkäufe* statt, die sich, wie immer, grosser Beteiligung erfreuten.

Dem Vertrieb der *Wohlfahrtsmarken* und Bundesfeierkarten gesellte sich noch ein Gedenkblatt zugunsten der Wehrmänner bei, von dem wir 100 Stück absetzen konnten.

Die *Dienstbotenprämierung* wurde im letzten Jahre zum erstenmal im Januar abgehalten, statt wie üblich im Dezember. Es kamen 2 Uhren, 7 Broschen und 12 Diplome zur Verteilung.

Der *Bébéverein* brachte 20 kleine Kinderausstattungen fertig.

Unsere letzte *Generalversammlung*, an der besondere Beschlüsse nicht gefasst wurden, erhielt vermehrtes Interesse durch einen sorgfältig ausgearbeiteten Vortrag von Frau Glättli aus Zürich über die „Krankenversicherung und die Frauen“.

An der Jahresversammlung in Bern beteiligte sich eine stattliche Zahl unserer Mitglieder.

Bald nach jenen frohen Eindrücken, die getragen waren vom selbstverständlichen Bewusstsein glücklicher Friedenszeiten, erschütterte der Kriegsruf die erschreckte Welt. Aussergewöhnliche neue Aufgaben traten an uns heran. Vor allem galt es, der Arbeitslosigkeit und damit der Not zu steuern.

Zum Schlusse danken wir allen denen, die uns im vergangenen Jahr durch ihre Arbeit und Hilfeleistungen unterstützt haben.

Möchte die Zeitlage sich in absehbarer Zeit so gestalten, dass unser nächster Jahresbericht nicht von ausserordentlichen, durch den Druck der Kriegsnot hervorgerufenen Arbeiten erzählen muss, sondern von einer Tätigkeit, die der ersehnte Weltfrieden wieder in die alten Bahnen geleitet hat!

Chur. Das Kriegsjahr 1914 war auch für unsere Sektion ein Jahr erhöhter Verantwortlichkeit und gesteigerter Tätigkeit. Vor allem drängte sich uns die neue Pflicht auf, *Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten* für beschäftigungslose Frauen zu suchen und zu schaffen. Wir schlugen dabei verschiedene Wege ein. Mit Freuden übernahmen wir die Vermittlung von Näh-, Strick- und Häkelarbeiten, die uns teils durch das Rote Kreuz, teils von privater Seite zugewiesen wurden, und wobei das Arbeitsmaterial und die Löhne vergütet wurden, unsere Kasse also gänzlich unbelastet blieb. Daneben setzten wir selbst einen Kredit von Fr. 500 aus für Herstellung von Kleidungsstücken für die an der Grenze stehenden Truppen. Diese Arbeit wurde ausschliesslich durch bezahlte Arbeitskräfte ausgeführt und konnte im neuen Jahre vorläufig fortgesetzt werden, da der Kredit noch nicht erschöpft war. — Im Herbst beschäftigten wir zwei Monate lang eine Anzahl Frauen (bis zu 13 im Tag) mit der Verwertung des reichen Obstsegens und fanden dabei von verschiedener Seite freundliche Unterstützung. Von grossem Wert für das Unternehmen war die unentgeltliche Überlassung passender Lokalitäten in einem leerstehenden Gebäude der hiesigen Aktienbrauereien. Auch wurde uns viel Obst geschenkt und von der Stadt Holz gratis geliefert. Das Obst wurde teils gedörft, teils eingekocht. Besonders begehrt war der unter sachverständiger Leitung nach altem Churer Rezept hergestellte

Birnenhonig. Auch die andern Produkte fanden raschen Absatz. Wenn die Rechnung trotz allem mit einem Defizit abschloss, so müssen wir das wohl zum Teil auf das Konto unserer kaufmännischen Unerfahrenheit setzen, zum Teil lässt es sich aber auch durch die kurze Betriebsdauer und durch den Umstand erklären, dass bei Anstellung der Arbeiterinnen mehr ihre Bedürftigkeit als ihre Fähigkeit ausschlaggebend war.

Neben diesen neuen Aufgaben nahmen natürlich die alten, zum Teil auch durch die Ungunst der Verhältnisse erschwert, unsere Kräfte stetsfort in Anspruch. Unser *Mädchenheim* macht schwere Zeiten durch. Die im ersten Halbjahr befriedigende Frequenz nahm nach Kriegsausbruch bedeutend und dauernd ab. Und zwar fehlten unter den Gästen gerade die besser situierten und zahlenden: Hotelangestellte und durchreisende Damen. Andererseits suchten mehr als gewöhnlich ganz Mittellose Zuflucht bei uns. So fehlte der nötige Ausgleich, und die Hauptkasse musste einen namhaften Zuschuss an die Betriebskosten leisten. — Das *Stellenvermittlungsbureau* hat dagegen gut gearbeitet. Auch die *Kochrezepte bündnerischer Frauen* finden immer guten Absatz. — Die *Kinderkrippe* scheint sich mehr und mehr einzuleben. Nicht nur war der Besuch mit durchschnittlich 12 Kindern pro Tag ein guter, sondern es fehlte auch nicht an freiwilligen Hilfskräften und zahlreichen Zuwendungen von Behörden und Privaten, so dass die Rechnung ohne Defizit abschliesst. Leider hat die Krippe den Verlust ihres Arztes, Herrn Dr. Bena, zu beklagen, der seines Amtes seit der Gründung gewissenhaft und uneigennützig gewaltet hatte.

Für die bei Todesfällen an Stelle von Blumenspenden zu verwendenden *Trauerkarten* gingen Fr. 193 ein, die je nach der Verfügung der Geber an vier hiesige Anstalten verteilt wurden. — Auf unsere Veranlassung sprach anfangs des Jahres Fräulein Dr. jur. B. Vogel aus Winterthur im Volkshaussaal über das neue eidgenössische *Krankenversicherungsgesetz*, dessen Bedeutung für die Frauenwelt besonders betonend. Der gut besuchte, klare und fesselnde Vortrag hat hoffentlich mitgeholfen, dem Versicherungsgedanken bei unseren Frauen Eingang zu verschaffen. Dem gleichen Zweck dient bekanntlich eine gut orientierende Broschüre des Bundes schweizerischer Frauenvereine, die bei dieser Gelegenheit verkauft, bei anderer gratis abgegeben wurde. — Bei der *Dienstbotenprämierung* konnten 12 Diplome, 2 Broschen und 1 Anhänger verteilt werden. Zehn der Prämiierten sind in Chur in Stellung. — In gewohnter Weise wurden 2 Flickkurse abgehalten, dagegen fiel der zweite Bügelkurs wegen anderweitiger Benutzung des Lokales aus. — Der hiesigen Gemeindepflege und dem Verein zur Hebung der Sittlichkeit, sowie der kantonalen Kommission für Frauen- und Kinderschutz wurden Beiträge verabfolgt und der uns angegliederte Rotkreuz-Bienenverein, der sich mit der Anfertigung von Militärwäsche und dergleichen beschäftigt, hatte längere Zeit sein Hauptquartier im Mädchenheim aufgeschlagen. Überhaupt sind wir stetsfort bestrebt, in freundschaftlicher Beziehung zu den zahlreichen anderen Vereinen unserer Stadt zu bleiben, um bei Gelegenheit gemeinsam vorgehen oder uns in die Hände arbeiten zu können.

Noch wäre die Anlegung eines Fonds für ein dereinst zu gründendes *Altersheim* für wenig bemittelte, ältere Frauen zu erwähnen, dem bei Anlass einer Besprechung über die Wünschbarkeit und Möglichkeit einer solchen Gründung Fr. 1010 von zwei Seiten als erste Bausteine zugewiesen wurden.

So ist auch im Berichtsjahre vieles angestrebt und manches erreicht worden. Daneben kommt's einem bei diesen jährlichen Rückblicken immer be-

sonders deutlich zum Bewusstsein, wie sehr auch im Vereinsleben die Tat stets hinter dem guten Willen zurückbleibt. Möge uns diese Erkenntnis aber nicht lähmen, sondern anspornen, denn wenn je heisst es jetzt: „Gutes tun und nicht müde werden.“

E. N.

Menziken. Vielleicht dürfte es grössere oder kleinere Kreise interessieren, von der Tätigkeit unserer Koch- und Haushaltungsschule etwas zu hören, ihnen sei deshalb dieser kurze Bericht gewidmet.

Den 9. Februar hatten wir Besuch von der eidgenössischen Expertin, Frau Pfarrer *H. Juillerat*, welche in verständiger, einfacher und zutreffender Weise an den Arbeiten der Haushaltungsschülerinnen Kritik übte, die Flickarbeiten durchwegs gut fand, dagegen von den andern Arbeiten in verschiedener Hinsicht weniger befriedigt war.

Den 11. Mai fand die Eröffnung des neuen Kurses statt; 16 Schülerinnen, wovon 10 von Menziken und 6 von Burg, nahmen daran teil. Das Frauenkomitee ordnete an, dass in der Schule ausschliesslich einfache, gediegene Wasche — zu deren Garnitur nur *selbst* gehäkelte Spitzchen oder *selbst* gestickte Festons zu verwenden seien — angefertigt werden dürfe; zu diesem Zwecke führte es *Musterhemden ein, nach denen gearbeitet werden soll.*

Ein weiterer Beschluss des Frauenkomitees bildete die Einführung der beiden Bücher von Frau *E. Coradi-Stahl*: Lehr- und Lesebuch für schweizerische Fortbildungsschulen, I. und II. Teil, als Lehrmittel unserer Koch- und Haushaltungsschule.

Im August wurde vom Frauen- und Herrenkomitee beschlossen, trotz *Kriegsausbruch* einen Versuch zu machen, die Koch- und *Haushaltungsschule weiterzuführen*, mit *noch* grösserer Einschränkung dieses kleinen „Staatshaushaltes“ in bezug auf billige und nahrhafte Kost, zu deren Zubereitung auch der Selbstkocher benutzt werden soll.

Wie gewohnt, wurde auch dieses Jahr den Schülerinnen ein Tag zur *Erlernung des Chemisch-Waschens* gewidmet.

Von einem *Generalversammlungs-Festabend*, beschloss das Komitee, in Anbetracht der „Kriegszeitläufe“ und der damit verbundenen Verteuerung der Lebensmittel, welche *Sparsamkeit bedingen*, für diesmal abzusehen.

Um zum Schluss noch einen kleinen Streifzug ins Gebiet der *Sektion Menziken* des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins und deren Tätigkeit zu unternehmen, sei erwähnt, dass 40 Hemden und 25 Paar Socken mit Hilfe der Mitglieder des *Kranken-* und des *Armenarbeitsvereins* verfertigt und ans *Rote Kreuz* geschickt wurden. Material zum Anfertigen von Militärblusen war leider nicht zu erhalten.

Von dem Kunst- und Gedenkblatt — Bilder der Herren *General Wille* und *Oberst von Sprecher* — konnten in hiesiger Gegend zugunsten einer Weihnachtsbescheerung der Soldaten im Felde, 100 Exemplare verkauft werden.

An einem im Laufe des Sommers unter Leitung von Herrn Landwirtschaftslehrer *Drack* von *Brugg* vom Frauen- und Herrenkomitee veranstalteten Gemüsebaukurs nahmen 33 Töchter von *Reinach*, *Beinwil*, *Burg*, *Pfäffikon* und *Menziken* teil; derselbe wurde, samt dem im Anschluss daran im Herbst folgenden Konservierungskurs, in allgemeiner Anerkennung der Arbeit von Lehrer und Schülerinnen befriedigend durchgeführt.

A.

Huttwil. Am 11. Mai fand die Jahresversammlung unserer Sektion statt. Unter anderm musste auch die Neuwahl eines Vorstandsmitgliedes getroffen

werden; denn unsere langjährige, vielverdiente Kassierin sah sich aus Gesundheitsrücksichten genötigt, ihr Amt niederzulegen. Sehr ungern wurde die Demission angenommen, denn so aufopfernd und schaffensfreudig wird nur selten eine Frau ihre Pflicht erfüllen, wie es unsere liebe Frau Wildi getan. Dagegen gelang es, durch allseitiges Bitten unsere hochverehrte Präsidentin Frau Scheidegger-Grädel, unter deren vorbildlicher Leitung unsere Sektion zur Blüte kam, wiederzugewinnen. Es sei beiden hier öffentlich einmal der wärmste Dank ausgesprochen für die grosse Arbeit, die sie vereint unserem Verein geleistet haben.

Unsere Sektion, die im Jahre 1888 mit 19 Mitgliedern gegründet wurde, zählt deren gegenwärtig 63; neu aufgenommen wurden im letzten Jahr fünf.

Die wichtigste Aufgabe unseres Vereins besteht in der Bescherung Armer und Kranker. Letzte Weihnachten wurden 175 Personen beschenkt.

Bedürftigen Wöchnerinnen wurden, wie üblich, kräftige Suppen verabfolgt, und manch teilnehmendes Mitglied legte auch sonst einige stärkende Speisen zur Genesung der Kranken bei.

Durch den Zins eines Legates von Fr. 3000, das uns vor sechs Jahren zufiel, ist es uns möglich, einige alleinstehende bedürftige Personen periodisch zu unterstützen.

Zur Dienstbotenprämierung gingen diesmal zwei Anmeldungen ein; eine Magd erhielt das Diplom und ein Angestellter den Uhranhänger.

Dem Roten Kreuz wurden bald nach Kriegsausbruch 54 Paar Socken, 24 Hemden, 12 Militärsäcke und Fr. 20 in bar übermittelt. Auch für die Kriegswäscherei und für die notleidenden Schweizer im Ausland spendeten wir je Fr. 20.

Im ganzen betrugen unsere Jahresausgaben Fr. 983.

Von der Errichtung einer Mädchenfortbildungsschule musste vorderhand noch abgesehen werden. Unserer ohnehin finanziell schwer belasteten Gemeinde ist es nicht wohl zuzumuten, den Ausbau der erforderlichen Lokale zu bewerkstelligen. Ein diesbezügliches Komitee ist aber mit den Vorarbeiten betraut und wartet nur den geeigneten Zeitpunkt ab, um unsern Mädchen eine tüchtige Vorbereitung fürs spätere Leben zu ermöglichen.

L. A.-H.

Emmen (Luzern). Unsere Sektion hielt am 21. März im Saale zum Sternen in Emmen-Dorf ihre Jahresversammlung ab, welche von zirka 60 Mitgliedern besucht war. Die üblichen Traktanden wurden rasch erledigt. Im 2. Teil, der öffentlich abgehalten wurde, sprach Herr Prof. E. Drack, Landwirtschafts- und Gartenbaulehrer aus Brugg über „Rationelle Bewirtschaftung des Gemüsegartens“. Über 100 Personen lauschten den trefflichen Worten des vorzüglichen Referenten, in der Überzeugung, dass alles Vorgetragene aus reicher Erfahrung geschöpft und keine Bücherweisheit ist.

Aus dem Jahresberichte ging hervor, dass die Sektion auch letztes Jahr wieder auf den gewohnten Gebieten gearbeitet hat. Unsere Hauswirtschaftsschule war sehr gut frequentiert. Neu eingeführt wurde das Kochen für die Schülerinnen der oberen Klassen; die Mädchen kommen mit grosser Freude in den Kochunterricht. Nach unserer Ansicht könnte da und dort in der Schule etwas abgestrichen werden zu Gunsten des so wichtigen Gebietes der Hauswirtschaft. Kommen doch eine grosse Zahl dieser Mädchen von der Schulbank direkt in die Fabrik. Noch besser wäre die obligatorische Fortbildungsschule, die die Mädchen nach dem Schulaustritt während 2—3 Jahren alle Wochen wenigstens einen ganzen Tag in den Hauswirtschafts- und Kochunterricht zwingen würde. Besonders in den gegenwärtigen schweren Tagen hat es sich gezeigt,

wie wenig sich besonders unsere Arbeiterfamilien den Verhältnissen anzupassen wissen; es wird nicht oder ganz am unrichtigen Ort gespart; als Hauptursache sahen wir die Unkenntnis der Frauen in der Führung der Haushaltung.

Mit dem Ausbruche des unseligen Krieges haben wir in unserer Sektion auch Arbeiten für unsere Wehrmänner in Angriff genommen. In Verbindung mit der hiesigen Rot-Kreuz-Sektion wurden über 2000 Stück Hemden, Unterkleider, Socken, Pulswärmer usw. angefertigt und die Sachen teils gratis, teils gegen Bezahlung durch ärmere Frauen und Kinder ausgeführt. Glücklicherweise haben wir in der Gemeinde noch stets Arbeitsgelegenheit in den gut gehenden Fabriken. Daher spürten wir weniger von der Not der Zeit als vielleicht anderswo.

Immerhin hat uns die Krankenpflegeinstitution, Wöchnerinnenunterstützung, Bekleidung armer Schulkinder, Tuberkulosenbekämpfung und anderes mehr wieder sehr in Anspruch genommen und nur infolge weitgehender Unterstützung durch Bund, Kanton, Gemeinde, Fabrikleitungen und Private war es uns möglich, neben der Hauswirtschaftsschule, auf allen diesen Gebieten tätig zu sein.

Wer weiss, ob das zweite Kriegsjahr nicht noch mehr Arbeit und Mithilfe von uns Frauen verlangt! Aber es wird uns auf dem Posten finden. Und eines darf uns Schweizerfrauen trösten: einen grossen Erfolg hat uns die schwere Zeit gebracht, wie wir ihn in ruhigen Zeiten nicht erlebt hätten. So rasch die Mobilisation in unserem Schweizerlande vor sich ging, so rasch unsere Männer und Söhne an die Grenze eilten, ebenso rasch haben unsere Frauen die Waffe der Gemeinnützigkeit ergriffen, um zu helfen, wo's Not tut. Manchem Gegner der Frauenbewegungen ist ein Licht aufgegangen, dass es nur durch tatkräftige Mithilfe dieser gut organisierten grossen Frauenverbände und Vereine möglich war, eine so rasch arbeitende Hilfsaktion ins Leben zu rufen, wie es in unserem teuren Vaterlande der Fall war. Mögen unsere Frauen auch so einmütig dabei sein, wenn es gilt, gegen diesen schrecklichsten der Schrecken, gegen den Krieg, Stellung zu nehmen.

Gemüsebau für den eigenen Haushalt.

(Schluss.)

Die *Karotten*, namentlich die langen, lieben einen tiefgelockerten, humusreichen Boden mit vorjähriger Mistdüngung. Sehr gut gedeihen sie auch im Moorboden, sowie in Sandboden, wenn er genügend Winterfeuchtigkeit besitzt. Als Sommerkarotten sind die Sorten halblange Nantaise und Hallenkönigin zu empfehlen. Die *Zwiebeln* verlangen lockern, warmen, mehr trockenen Boden und eine sonnige Lage. Kräftiger, in alter Düngkraft sich befindlicher, schon im Herbst gegrabener oder gepflügter Boden ist der beste Zwiebelboden. Frisch mit Stallmist gedüngt darf er nicht sein, sonst werden die Zwiebeln schwammig und widerstandslos. Thomasmehl oder Holzasche, vor der Aussaat oder dem Stecken in den Boden gebracht, sind den Zwiebeln besonders bekömmlich. Der Same wird dicht breitwürfig ausgesät, leicht eingehackt und wie bei den Karotten das Saatbeet gehörig angedrückt oder gewalzt. Fleissiges Jäten und leichtes Hacken ist notwendig. Wenn die Zwiebeln reif sind, werden sie bei trockener Witterung ausgemacht, auf dem Windenboden an der Luft getrocknet und über Winter frostfrei aufbewahrt. Gute Sorten sind Zittauer Riesen und gelbe Hol-

ländische. Der *Kopfsalat* verlangt humusreichen, gut bearbeiteten, feuchten Boden und sonnige Lage. Frisch gedüngter, trockener Boden sagt ihm nicht zu. Er liebt vor allem viel flüssigen Dünger. Um den ganzen Sommer bis zum Herbst zarten Salat zu haben, sind vom April an alle vier Wochen bis anfangs August Aussaaten ins Saatbeet zu machen. Sehr empfehlenswerte Sorten sind Cazard, brauner Troztkopf und Riesenkristallkopf.

Zu dem *Wintergemüse*, die im späten Herbst geerntet und für den Verbrauch im Winter aufbewahrt werden, gehören die Kohlgewächse. Der *Blumenkohl* ist das wertvollste Kohlgewächs für den Hausgarten. Die Aussaat erfolgt anfangs bis Mitte April auf sonnige Beete oder Rabatten, ganz dünn. Anfangs Juni werden die Setzlinge auf gut gedüngtes Land versetzt, mit einer Pflanzweite von 70—80 cm, bis drei Reihen pro Beet. Der *Rosenkohl* sollte viel mehr als bisher angepflanzt werden. Er ist anspruchsloser als Kabis und Wirz. Die Aussaat erfolgt im April und Mai. Die Setzlinge lassen sich vorteilhaft zwischen Frühkartoffeln pflanzen. Der Anpflanzung von *Bodenkohlrabi* wird auch noch immer zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Die Setzlinge werden vorteilhaft in Frühkartoffeln oder in lückenhafte Kartoffeläcker gepflanzt. Der *Weisskabis* und *Rotkabis* eignet sich insbesondere vorteilhaft für den feldmässigen Anbau. Die Anzucht der Setzlinge geschieht in gleicher Weise wie beim Blumenkohl. Die *Knollensellerie*, dieses ausgezeichnete Suppen- und Salatgemüse, verlangt gut gedüngten Boden. Die jungen Pflänzchen müssen unbedingt verstopft oder piquiert, d. h. bis zum eigentlichen Setzen auf 5—7 cm Entfernung an einem geschützten Ort im Garten ausgepflanzt werden, wenn man schöne Knollen erzielen will. Die *Randen* für den Winterbedarf dürfen nicht vor Anfang Juni ausgesät werden. Die Saat erfolgt in Rillen. Sind die Pflanzen gross genug, so werden sie auf 10—15 cm verzogen. An Pflege stellen die Randen keine grossen Ansprüche. Auch noch Mitte Juli können Randen mit gutem Erfolg gepflanzt werden.

Bekanntlich hält es schwer, geringe Böden für Gemüsekultur vorzubereiten, wie das bekanntlich dieses Jahr sehr oft vorkam. Auch bei kräftiger Düngung und guter Bearbeitung dauert es immerhin einige Jahre, bis der Boden durch den notwendigen Humusgehalt mürbe und locker ist. In diesem Falle empfiehlt sich die 10 cm tiefe *Rillen-* oder *Furchenbildung*, die mit guter Erde oder Kompost ausgefüllt und die Samen wieder mit guter Erde bedeckt werden. Diesen Furchen darf man den Samen ruhig anvertrauen. Sind die Wurzeln in der Humuserde erstarkt, so dringen sie dann auch in die rohe Erde ein.

Bei der *Pflege der Gemüse* muss noch folgendes hauptsächlich hervorgehoben werden: Einige Zeit nachdem die Beete besät und bepflanzt worden sind, bildet sich eine harte Kruste auf dem Boden, welche die gute Durchlüftung desselben erschwert. Viel Luft ist den Wurzeln zum Leben unentbehrlich, und zudem dient der Luftzutritt zur Zersetzung des Düngers. Auch die Sonnenwärme vermag in krustigen Boden weniger einzudringen. Deshalb muss die gesunde Entwicklung der Pflanzen durch öfteres Hacken der krustigen Erde gefördert werden. An Stelle der Handhacke tritt bei grossen Betrieben der Hackpflug. Bei der *Düngung* der Gemüsepflanzen muss beobachtet werden, dass scharfe Jauche bei zarten Pflanzen immer mit fünf Teilen Wasser zu verdünnen ist, sonst könnten die zarten Pflanzenteile leicht geätzt oder verbrannt werden. Ist das Düngen mit Jauche in der Stadt nicht erlaubt, so kann ein Teil Geflügelmist mit vierzig Teilen Wasser oder ein Teil Kuhmist mit zehn Teilen Wasser

als Ersatz genommen werden. Dieser flüssige Dünger darf niemals unvergoren Verwendung finden, sondern muss zwei bis vier Wochen gestanden sein. Sind die genannten Dünger nicht erhältlich, so erreicht man die gleiche Wirkung mit Wasser, in welchem Chilisalpeter oder schwefelsaures Ammoniak aufgelöst werden (auf 10 Liter Wasser 40 bis 50 Gramm oder auf eine Giesskanne eine halbe Handvoll). Diese Dünger können nach Auflösung sofort Verwendung finden.

Ein besonderes Verfahren, schöne Gemüse zu ziehen, besteht im *Anhäufeln* von Erde um die Stengel. Stangenbohnen, Zwergbohnen, Erbsen und Kartoffeln werden, sobald die Pflanzen 20—30 cm hoch geworden sind, bei trockenem Wetter angehäufelt. Auch Blumen-, Rosen- und Kopfkohl zeigen nach dem Anhäufeln ein kräftiges Wachstum. Durch dasselbe wird das Wurzelsystem vergrößert, indem die Stengelteile auch noch Wurzeln treiben. Es schützt auch die Wurzeln vor Trockenheit, bewirkt ein üppiges Wachstum und bei Kartoffeln einen reichern Knollenansatz. Das Entfernen von gesunden Blättern bei Knollengewächsen, um damit die Nahrung den Knollen zuzuführen, ist ein schlimmer Rechnungsfehler und deshalb nicht ratsam, weil die Blätter infolge ihrer Assimilationstätigkeit für die Ernährung der Pflanze so notwendig sind wie die Wurzeln.

Wie alle Kulturgewächse, so haben auch die Gemüsearten ihre Feinde. Es gibt *tierische Schädlinge* und *Pilzschädlinge*. Zu den wichtigsten tierischen Schädlingen gehören die Schnecken, die grossen, nackten *Ackerschnecken*, welche insbesondere in nassen Jahren in grosser Zahl auftreten. Sie fressen abends und nachts die zarten Pflanzen, wie Salat-, Bohnen- und Kohlblätter, ab. Man bekämpft sie am besten mit Streumittel, Sägemehl, Asche und Thomasmehl. Durch ausgelegte Brettstücke oder frischgeschälte Weidenbüschel werden die Schnecken angelockt und können dann in Massen abgelesen werden. Die *Maulwurfsgrille*, Erdkrebis oder Werre genannt, findet sich sehr häufig in Boden mit Pferdedünger und beisst die Wurzeln der Gewächse, namentlich der Setzlinge, ab. Man wird ihnen am besten Meister, wenn man vor ihrer Vermehrung im Mai Blumentöpfe oder gebrauchte Konservenbüchsen in die Erde gräbt. Später ist ihnen viel schwerer beizukommen, weil sie in handlangen Stollen massenhaft Eier legen. Da empfiehlt sich das Eingiessen von Petroleumwasser in die senkrechten Gänge. Der *Regenwurm* gefährdet, trotzdem er zur Lüftung und Lockerung des Bodens wesentlich beiträgt, in grossen Massen die Keimpflanzen, indem er die Setzlinge in oder aus dem Boden zieht. Mit Eisenvitriol versetzte Jauche treibt ihn an die Oberfläche, wo er meistens zugrunde geht (100 Gramm auf 100 Liter Jauche). Die *Ameisen*, welche den zarten Wurzelstengeln der Gartengewächse Schaden zufügen, kann man vernichten, indem man den Ameisenbau aufsucht und denselben mit siedendem Wasser übergiesst. Die *Erdflöhe*, welche durch Skelettieren der Kohlpflanzen, Radieschen, Gartenkresse grossen Schaden anrichtet, wird durch öfteres Überbrausen der Pflanzen mit Wasser während der heissen Tageszeit oder mit Überstreuen von Kalkstaub am leichtesten vernichtet. Die schädlichen Raupen des *Kohlweissling*, welche die Blätter bis an die Blattrippen zernagen, bekämpft man durch das Abfangen der Schmetterlinge vor der Eierablage und Zerdrücken der Eier im Juli. Der *Kohlgallenrüsselkäfer* verursacht warzenartige Anschwellungen am Wurzelhals der Kohlarten. Durch Auswahl von guten Setzlingen und rechtzeitiges Anhäufeln der Kohlpflanzen kann sein schädliches Getriebe verhütet werden. Die *Blattläuse* an Bohnen und Rosen lassen sich mit 3 bis 4 % Schmierseiflösung vernichten.

Glücklicherweise gibt es unter der Insektenwelt eine Menge von Helfern, die uns im Kampfe gegen die Schädlinge unterstützen. Unbewusst werden sie leider sehr oft als schädlich vernichtet. Zu diesen *nützlichen Insekten* gehören die Laufkäfer, das Marienkäferchen gegen Blattläuse und die Schlupfwespen. Zu schonen sind auch die Kröten, Blindschleichen, Fledermäuse und eine gewisse Anzahl Singvögel.

Die *Pilze* sind meistens grosse Schädlinge der Pflanzenwelt. Sämtliche Kohllarten, Weisskohl, Rotkohl, Blumenkohl, Rosenkohl, Kohlraben, Rettiche und Radieschen werden von Jahr zu Jahr von einem Schleimpilz befallen. Die Wurzeln der Pflanzen zeigen erbsen- und faustgrosse kropfige Anschwellungen (*Kropfkrankheit*). Die Krankheit tritt äusserlich in Erscheinung, indem mittags die Blätter welken. In solch verseuchtem Boden geht schliesslich aller Kohl zugrunde. Zur Bekämpfung der Kropfkrankheit müssen nach der Ernte der Kohlköpfe und des Blumenkohles sämtliche Wurzeln und Strünke aus der Erde herausgenommen, verbrannt und ja nicht auf den Komposthaufen gebracht werden. Die verseuchten Flächen dürfen 6 bis 5 Jahre nicht mehr mit Kohllarten angebaut werden. Auf verseuchtem Boden ist zur Bekämpfung des Pilzes per 1 m² 150 Gramm Kalkstaub oder 20 Gramm feingemahlener Schwefel auszustreuen. Der *Rostpilz* an Bohnen, Sellerie, Zwiebeln, welche die Pflanzen bräunlich-rostig machen und nach und nach zum Verdorren bringen, kommt häufig in solchem Boden vor, wo immer stark mit Jauche gedüngt wird. Das Entfernen und Verbrennen aller rostigen Pflanzenteile, kräftige Düngung mit Mineraldünger statt Jauche, Bespritzen der Pflanzen mit $\frac{1}{2}$ %iger Bordeauxbrühe und Desinfizieren der Bohnenstangen sind die besten Bekämpfungsmittel des Rostpilzes. Die *Meltaupilze*, welche am häufigsten an Erbsen und Bohnen vorkommen und dieselben mehlig überziehen, werden mit Überpudern der Pflanzen morgens früh mit feinem Schwefel mittelst der Schwefelquaste zerstört. Der *Gitterrost*, welcher seinen Ursprung in einer Pilzbildung des Savebaumes hat und durch Übertragung Apfel- und Birnbäume schwer schädigt, kann nur durch Ausrottung des Savebaumes bekämpft werden, was auch verschiedenenorts in der Schweiz polizeibehördlich gestattet wird.

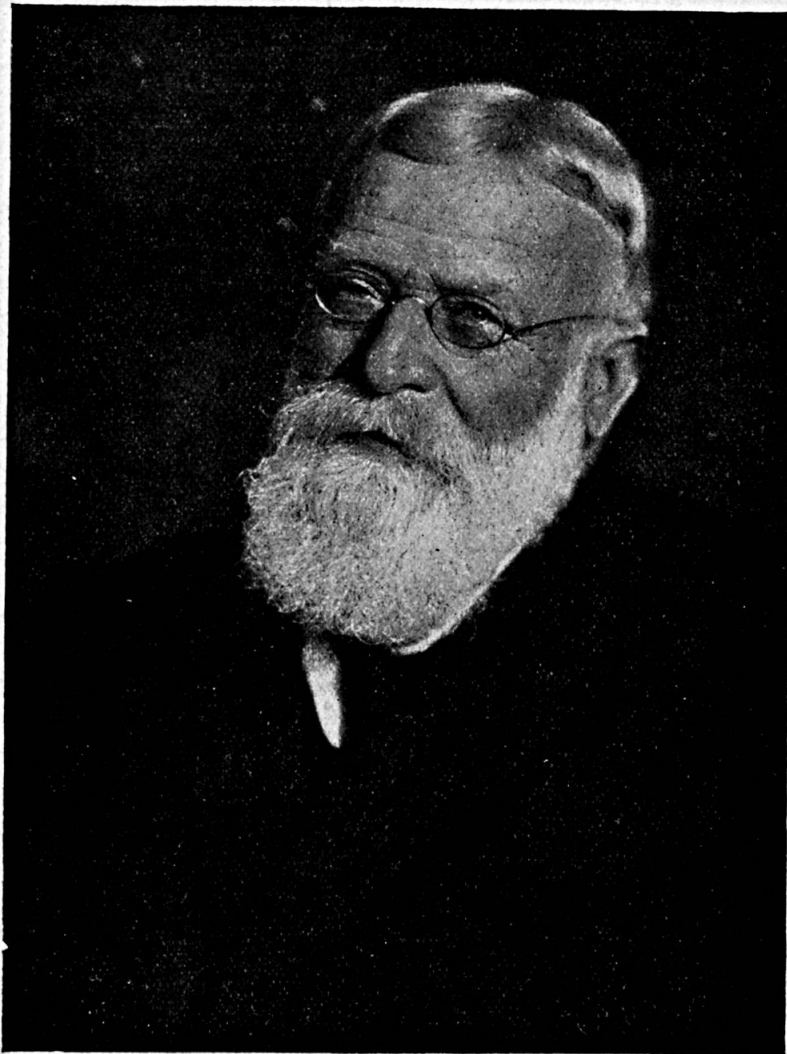
B. B.

Die Frau und der Friede.

Unsere Bundesstadt hat in den letzten Wochen mehrere Veranstaltungen gesehen, die, teilweise im Zusammenhang stehend, dem Grundgedanken Ausdruck verliehen, dass Frau und Friede untrennbare Begriffe sind, dass zur Erreichung eines dauernden Friedens, eines Friedens, der nicht schon wieder die Keime künftiger Kriege in sich trägt, der Einfluss der Frauen aller Nationen unentbehrlich sein wird.

Im Saal des Internationalen Friedensbureaus, wo die Bilder von Bertha von Suttner, Louis Ruchonnet, Albert Gobat, Elie Ducommun von den Wänden grüssen, da tagte am 28. und 29. Mai eine *Internationale Konferenz für die Zukunftsinteressen der Menschheit*, unter denen im gegenwärtigen Zeitpunkt in erster Linie ein dauernder Friede zu verstehen ist. Abgeordnete deutscher, französischer, russischer, englischer, holländischer, schweizerischer Friedens- und Kulturvereinigungen hatten sich eingefunden, um sich auf Grund eines vom Initiativkomitee aufgestellten Programmes über aktuelle, die Menschheitsinteressen

berührende Fragen auszusprechen und Beschlüsse zu fassen. Da sassen an demselben grünen Tische nebeneinander der deutsche Reichstagsabgeordnete *Vogtherr* und der französische Deputierte *Hubbard*, der, im aktiven Dienste stehend, für drei Tage Urlaub erhalten hatte, um mit glänzender Beredtsamkeit an der Konferenz für Ideen des Friedens und der Menschlichkeit einzutreten; da zeigte sich eine andere Gruppe, bestehend aus dem englisch-amerikanischen Prof. Dr.



Pfr. Walder-Appenzeller (1841 – 1915)

Präsident der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft 1908–1915

Battin, der die eine Hälfte des Jahres in England, die andere in Pennsylvanien seine Lehrtätigkeit ausübt, aus dem blinden Pfr. *Umfrid* von Stuttgart, dem Vize-Präsidenten des deutschen Friedensvereins, und aus Dr. *Umano*, dem Präsidenten des römischen Friedensvereins und der „Sodalizio per la Costituzione Internationale“, der mit unverwüstlicher Beharrlichkeit immer wieder seine Idee einer Internationalen Verfassung vertrat, als dem einzigen Mittel, um Völkerzwistigkeiten aus der Welt zu räumen — zwischen den beiden Schweizern Prof. Dr. *Ferdinand Vetter* und Nationalrat *Scherrer-Füllemann* sassen der 80jährige Pazifist Baron *Wrangel* aus Russland und der Sekretär des Komitees „Pour la

ligue des Pays neutres“ Dr. *Enrico Bignami*. — Unter den sieben weiblichen Delegierten befanden sich drei Teilnehmerinnen des Internationalen Frauenkongresses im Haag (April 1915), nämlich die Sekretärin des Kongresses Dr. *Aletta Jacobs* aus Holland, *Rosa Genoni* aus Mailand, *Frieda Perlen* aus Stuttgart.

Der erste Versammlungstag.

Es waren etwa 30 Delegierte, darunter sieben Frauen, anwesend, als der Vorsitzende Prof. Dr. *Broda* aus Lausanne die Verhandlungen mit einem tiefempfundenen Begrüßungswort eröffnete. Das Menschheitsideal und seine Beziehungen zur Vaterlandsidee bildeten das Thema seiner Ansprache. Dabei führte er aus, dass die Vaterlandsliebe, die zu den schönsten Tugenden der Aufopferung, des Heldenmutes begeistert, doch ihre sittlichen Grenzen besitzt. Wenn sie Hass, Ungerechtigkeit, Chauvinismus hervorruft, dann stellt sie sich in Gegensatz zum Menschheitsideal. Die Schweiz bildet ein Beispiel dafür, dass glühende Vaterlandsliebe sich mit echter Menschlichkeit vereinen kann. Verschiedene Angehörige der kriegführenden Staaten stimmten in das Lob der Schweiz ein; und mit wahrer Begeisterung wurde folgende Resolution angenommen:

Dem Schweizervolk.

„Die im Sitzungssaal des Friedensbureaus zu Bern tagende internationale Delegiertenversammlung, welche Kulturvereine Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz, Frankreichs, Englands, Italiens, Russlands und Hollands vertritt, spricht dem Schweizervolk und der Schweizer Regierung ihren herzlichsten Dank aus für die *Wahrung der Menschlichkeitsprinzipien* inmitten all des Kriegsgrauens, die vor allem in dem tatkräftigen Verhalten der Schweiz beim Austausch der internierten Zivilpersonen, der französischen Evakuierten und der Schwerverwundeten zum Ausdruck kam; für die Aufrechterhaltung einer Tradition uneigennütziger Hilfsbereitschaft, die als leuchtendes Beispiel den Weg zeigt zu einer Zukunft allmenschlicher Solidarität.“

Die Diskussion erstreckte sich hierauf auf die Frage, in welcher Weise das Menschheitsideal gepflegt werden könne. Mehrere Delegierte äusserten den nämlichen Gedanken, dass in der Erziehung der Grund für die Ideen der Menschlichkeit zu legen sei. — Sedansfeiern und Revanchegeschrei sind nicht geeignet friedliche Gesinnung zu pflanzen. Frau *Frieda Perlen* sprach sich gegen die Soldatenspielerlei der Kinder aus. Schliesslich einigte man sich in dem Wunsche, „dass das Menschheitsideal und seine geschichtliche Begründung in den Lehrplan der Schulen aller Länder aufgenommen werde und die Erziehung zu wohlverstandenen Patriotismus, welche die friedliche Entfaltung aller Kräfte des Vaterlandes im Auge hat, ergänze. So soll den auf Eroberungskriege hinzielenden Instinkten der Volksseele das notwendige Gegengewicht geschaffen werden“.

Ein Frauenprotest gegen den Krieg.

Tiefbewegt schilderte Frau *Perlen*, welche selbst zwei Söhne im Felde stehen hat, die Leiden der Frauen durch den Krieg. Ihr Antrag, auch in dieser Versammlung den Protest des Haager Frauenkongresses zu erlassen, fand bei den weiblichen Delegierten lebhafteste Zustimmung. Der Protest lautet: „Die in der heutigen Versammlung anwesenden *Frauen* protestieren gegen den Wahnsinn und die Greuel des Krieges, der nutzlos Menschenopfer fordert und vielhundertjährige Kulturarbeit der Menschheit zerstört.“ Eine Reihe von Vorträgen beleuchteten

die starke Gefährdung, welche die Zukunftsinteressen der Menschheit nach verschiedenen Richtungen hin durch den Krieg erleiden; es sprachen Generalsekretär *Röttcher* aus Stuttgart über *Wohlstandverwüstung* und den sich daraus ergebenden Stillstand der Kulturentwicklung; *Otto Volkart*-Bern über *Menschliche Werte*; Prof. Dr. *Vetter*-Bern über Kunstdenkmäler und Krieg; Prof. Dr. *Broda* über *die Heiligkeit der Verträge*. Ergreifend klang es, als sich bei der Beratung über den Schutz der Kunstdenkmäler *Rosa Genoni*-Mailand erhob und mit südlicher Leidenschaft die Worte hinausschleuderte: „Was kümmern uns alle Kunstdenkmäler, wenn täglich das Blut von Tausenden dahinfliesst, wenn wir unser Liebstes, wenn wir Gatten, Söhne, Brüder dem Moloch Krieg opfern müssen!“ — Das Ergebnis der sich an diese Serie von Referaten anschliessenden Diskussion bildete die Annahme der folgenden Resolution: „Die Delegiertenversammlung spricht den Wunsch aus, dass das Prinzip der „*Heiligkeit der Verträge*“ mit allen moralischen Garantien (öffentliche Meinung der Kulturwelt) und aller materiellen Sicherung (supernationale Justiz) umgeben werde, um auf Grund des Gewissens der vereinigten Kulturwelt es tatsächlich unmöglich zu machen, dass Vergehen solcher Art nochmals geschehen können, als da sind: Neutralitätsverletzungen und ungerechtfertigter Bruch der internationalen Verträge; dass der dauernde Völkerrass, der vielfach durch die Zerstörung und Schädigung von künstlerisch und geschichtlich wertvollen *Denkmälern* erzeugt und fortgepflanzt wird, in Zukunft tunlichst ausgeschaltet werde durch möglichsten Verzicht der Kriegführenden auf die Benutzung dieser Denkmäler zu militärischen Zwecken, und dass insbesondere die darauf bezüglichen Schritte des italienischen Friedensvereins „*Umanità*“ den gewünschten Erfolg haben werden.“

Der zweite Versammlungstag

wurde in Anwesenheit einer noch grössern Zahl von Delegierten (ca. 50) durch ein Referat von Prof. Dr. *Broda* über die aus der *Völkeranarchie für die Zukunftsinteressen der Menschheit erwachsenden Schädigungen* eingeleitet. Es erhebt sich die Frage: Kann die jetzige Anarchie durch einen internationalen Rechtszustand abgelöst werden. Damit berührten die Beratungen den Schwerpunkt der politischen Bewegung. Redner aller vertretenen Länder äusserten sich zu dem heiklen Thema. „Wie die nationale Verfassung den nationalen Frieden schuf, so soll die internationale Verfassung den internationalen Frieden bringen“, das war der Grundgedanke, den Dr. *Umano* in seinem geistvollen Vortrag verfocht. Der Deputierte *Hubbard* schilderte das Ideal einer über den Nationen stehenden Menschheitsrepublik. Schliesslich kam folgende Resolution zustande: „Die Konferenz gibt dem Wunsche Ausdruck, dass die internationale Anarchie Schritt für Schritt ausgeschaltet werde durch die aufzubauende Organisation der grossen Menschheitsrepublik aller zivilisierten Nationen, die alle Völker vereint, wie auch ihre Regierungsform beschaffen sei, ob republikanisch, monarchisch oder andersartig. a) Zuerst soll die *supernationale Justiz* organisiert werden, welche über alle internationalen juristischen Konflikte entscheiden und alle internationalen Vergehen feststellen wird und von Jahr zu Jahr die Organisation des juristischen Verbandes der zivilisierten Völker vervollkommnet, und zwar in allen Fragen der Handelsbeziehungen, der Zivilverhältnisse und der grossen Gemeinschaftsinteressen der Menschheit. b) Es sollen gleichzeitig nach und nach *Auskunfts- und Kontrollorgane* errichtet werden, welche allmählich das administrative Gerüst des Bundes aller zivilisierten Nationen bilden werden.“

Frauenstimmrecht und Friede.

Eine lebhafte und anregende Diskussion entspann sich über den folgenden Antrag, den Mrs. Dr. *Aletta Jacobs*-Amsterdam, die Sekretärin des Haager Frauenkongresses, einbrachte und in klarer und logischer Weise begründete: „Da der gemeinschaftliche Einfluss der Frauen aller Länder einer der stärksten Faktoren zur Vermeidung von Kriegen ist und da Frauen nur dann volle Verantwortung und wirksamen Einfluss ausüben können, wenn sie die gleichen politischen Rechte wie die Männer haben, so spricht sich die hier tagende Versammlung für die politische Gleichberechtigung der Frauen aus.“

Interessant war es, dass sich auch nicht einer der anwesenden Männer als Gegner des Frauenstimmrechts bekannte, sondern dass dasselbe bei verschiedenen Rednern starke Befürwortung fand. So gab der amerikanische Prof. Dr. Battin die Erklärung ab, dass er die Versammlung verlassen müsste, wenn der Antrag abgelehnt werden sollte.

Prof. Dr. *Forel*, der in seiner neuesten Broschüre „Die Vereinigten Staaten der Erde“ die Notwendigkeit des Frauenstimmrechts betont, machte Opportunitätsgründe gegen den Antrag geltend. *Hubbard* und *Rosa Genoni* gaben demselben hierauf eine etwas mildere Fassung. Mit einem bedeutenden Mehr wurde er aber in der von Dr. Jacobs vorgeschlagenen Form angenommen, nachdem auch Frau *Frida Perlen* warm und überzeugend für volle Gleichberechtigung der Frauen eingetreten war.

Zur Erörterung gelangte hierauf die Möglichkeit eines systematischen Widerstandes gegen die Schädigungen der allgemein menschlichen Werte durch den Krieg. *Umano*-Italien, *Baron Wrangel*-Russland, *Hubbard*-Paris entfalteten Ideen lauterster Menschenliebe. Der Sekretär des waadtländischen Friedensvereins, *M. E. Guinand*, regte die sofortige Bildung von Kommissionen und Finanzgruppen an, welche jetzt schon den Wiederaufbau der durch den Krieg zerstörten Dörfer usw. vorbereiten sollen. Der Reichstagsabgeordnete *Vogtherr* machte darauf aufmerksam, dass man in Deutschland bereits offizielle Massnahmen für die Wiedererstellung zerstörter Gebäude in Kriegslanden getroffen habe. Ein Delegierter — ein etwas weltabgewandter Gelehrter — rief aus: „Für was wieder aufbauen? Lasse man die Ruinen stehen als Schanddenkmäler des Krieges; so werden sie abschreckend wirken!“ — Damit wäre nun allerdings den Familien wenig gedient, die von Haus und Hof vertrieben, mit ganzer Seele darnach verlangen, in die alte Heimat zurückzukehren und da ihr bescheidenes Heim wieder zu errichten.

Den Schluss der Tagung bildete die Einsetzung einer internationalen permanenten Kommission für den Schutz bedrohter Menschheitsinteressen. Sämtliche Delegierte waren einig, dass dieselbe ihren Sitz in der Schweiz, dem am zentralsten gelegenen neutralen Lande haben müsse.

Mit einem Worte der Befriedigung über die fruchtbare Arbeit der Konferenz und über die von reinster Menschlichkeit beseelten Beratungen schloss Prof. Dr. *Broda* am späten Abend des zweiten Tages die Versammlung.

Ein internationaler Frauenabend.

Die Friedensveranstaltungen brachten es mit sich, dass sich zahlreiche Männer und Frauen der internationalen Friedensbewegung in Bern zusammenfanden. Im Nu war ein Frauenabend inszeniert und ihm das Diskussionsthema

„Frau und Friede“ gegeben. Die ausländischen Gäste anboten sich in freundlichster Weise, die Referate zu übernehmen. Deutsch, englisch, französisch wurde durcheinander gesprochen. Der Grossratssaal füllte sich bis in die hinterste Ecke, trotzdem die Veranstaltung erst in letzter Stunde angekündigt werden konnte. Von Genf waren die Schriftstellerin Frau *Adolphe Hoffmann* und die Gründerin des Weltfrauenbundes Mrs. *Clara Guthrie Cocke* erschienen. Als erste Rednerin trat Mrs. *Jane Addams* von Chicago auf; sie berichtete über die Organisation, den Verlauf und die Beschlüsse des Haager Frauenkongresses, an dem man die Schweizerinnen schmerzlich vermisst hatte, stand doch zum gastlichen Empfang ein Haus für sie bereit! — Dann folgten kürzere Ansprachen von Frau *von Schlumberger* aus dem Elsass, *Frida Perlen* von Stuttgart, Dr. *Aletta Jacobs*, Holland, *Rosa Genoni*, Italien. Durch alles hindurch klang der eine Gedanke: dass die Frau, die am tiefsten unter dem Krieg zu leiden hat, auch am berufensten ist, ihm entgegenzutreten; je grösser ihr Einfluss, um so eher gelangt sie zum Ziel. Namens des Frauenstimmrechtsvereins Bern verdankte Frl. Dr. *Graf* die Liebenswürdigkeit der Haager Delegierten, die uns die Ideen des Kongresses nach Bern brachten, weil wir es versäumt hatten, dieselben im Haag kennen zu lernen.

* * *

Eine Frauendelegation bei Bundespräsident Motta.

Am Friedenskongress der Frauen im Haag (27.—30. April 1915) wurde die Entsendung von Delegationen an die Regierungen aller neutralen und kriegführenden Staaten Europas und an den Präsidenten der nordamerikanischen Republik beschlossen, um dieselben zu veranlassen, dem Blutvergiessen des Krieges ein Ende zu bereiten und einen gerechten und dauernden Frieden herbeizuführen. Die für den schweizerischen Bundespräsidenten bestimmte Delegation bestand aus den Damen Mrs. *Jane Addams* aus Chicago, der Präsidentin des internationalen Frauenkongresses und Dr. *Aletta Jacobs*, aus Amsterdam, der Sekretärin. Bundespräsident *Motta* empfing die beiden Abgeordneten am Nachmittag des 1. Juni in seiner bekannten liebenswürdigen Weise; sie überreichten ihm die Beschlüsse des Kongresses und erledigten sich sodann ihrer Mission. Die Damen erzählten dem Bundespräsidenten von ihren Besuchen bei den englischen Ministern *Asquith* und *Grey*, beim deutschen Reichskanzler *Bethmann-Hollweg*, beim österreichischen Minister *Burian*, die alle den Gedanken aussprachen, dass die ersten Massnahmen für die Erreichung des Friedens von den neutralen Staaten zu ergreifen seien. Hierauf erwiderte unser Bundespräsident, nach seiner Ansicht sei der Augenblick für eine Friedensaktion der Schweiz noch nicht gekommen, wenn er aber da sei, dann werde unser Land in Verbindung mit den andern neutralen Staaten gerne bereit sein, Schritte für den Frieden zu tun. — Ob sich die Abgeordneten von diesem Bescheid befriedigt fühlten, das haben sie nicht verraten. — Schon der nächste Tag führte sie weiter nach Italien.

J. Mz.

Frau Majas Rosenbaum.

Skizze von *Jakob Bührer*.

„Sternengranaten und Holunderzweig“, fluchte *Emil Zweribach* in sich hinein und rückte die Schiebladen des Waschtisches zu, dass es knallte. Wieder

war nur einer von den verwünscht engen Hemdkragen da, die er so hasste, und jetzt, o dio, riss ihm auch noch ein Schuhbündel. Alle heimtückischen Geister, die ein noch nicht ganz durchsonnter Haushalt beherbergen kann, waren wieder einmal am Werk und weckten die boshafte Unlust und den kleinlichen Ärger. Schon gestern nacht, als Zweribach ein bisschen spät nach Hause gekommen war, hatte so ein vertrackter Kobold just in dem Augenblick das Licht angedreht, als er ins Schlafzimmer trat und Frau Maja aufgeweckt, also dass sie einen prüfenden Blick auf die auf dem Nachttisch stehende Uhr, und dann einen sehr traurigen auf den Verspäteten warf, der sich licht- und lautlos hatte in den Schlaf stehlen wollen. Gleich beim Erwachen war ihm der Blick wieder eingefallen, und kaum war er aus dem Bett, so fühlte er ihren schweigenden Vorwurf aufs neue. Aber er hatte jetzt weisgott nicht Zeit. Er musste auf die Bahn, auch war ihm nicht übermässig wohl und zudem hatte er Eile. Zu all dem war alles voller Tücken und Bosheiten, was er in die Hände nahm. Unwillig trat er an den Frühstückstisch, trank stehend ein Tasse Kaffee, machte „Adieu“ und ging. Frau Maja hatte auffahren wollen: „So willst du gehen?“ Aber sie hatte geschwiegen; war langsam an das Fenster getreten und hatte Emil nachgeschaut, wie er durch das kleine Gärtlein hastete. Da ganz vorn blieb er stehen, bückte sich und riss aus der Erde einen „Wolf“, einer jener schädlichen Triebe, die an den Wurzeln der Rosenbäumchen zehren. Gleich darauf klinkte das Eisentörlein hinter Emil zu und er verschwand hinter der Taxushecke. Frau Majas Augen blieben an dem Rosenbäumlein hängen, dicht da vorn beim Gartenzaun. Dünn und armselig hob es eine verkrüppelte, formlose Krone in den unfrohen Vorfrühlingstag hinein, und dürr und wie tot stand es da mit dem rissigen Stämmlein und den unbeschnittenen, kahlen Zweigen. Vor acht Jahren, am Tag vor ihrer Hochzeit, hatte Maja den Rosenbaum gesetzt. Noch jetzt sah sie sich, wie sie auf der Erde kniete und mit beiden Händen das Erdreich auf die Würzelchen deckte, wie sie einen Stab neben dem Stämmchen in den Boden trieb und mit gelbem Bast die beiden verband. Ein Liedlein hatte sie dazu gesummt, ein seltsames, feines, altfranzösisches Liedchen, das sie vor Jahren einmal gehört, und das den Wohlgeruch der Blumen und ihre Schönheit, dem Frohmuth einer zarten Menschenseele und der stillen Güte eines liebenden Herzens gleichgesetzt hatte. Das Bäumchen hatte geblüht, Jahr um Jahr. Freilich, heute stand es da, traurig und trostlos, fast so traurig wie sie selber. — Es war nicht alles Blüte und Schönheit gewesen in ihrer Ehe, wahrhaftig nicht. Gerade in den letzten Tagen

„Guten Morgen, Mutti“, sagte jemand hinter ihr. Sie drehte sich nach ihrer ältesten Tochter um; aber das Mädchen hob seine Augen nicht auf zu seiner Mutter, sondern setzte sich flink und einwenig verschämt an den Frühstückstisch. Sofort kam es Frau Maja in den Sinn: Lisa hatte sie gestern angelogen, auf eine recht heimtückische, boshafte Art. Sie hatte dem Kind Vorstellungen gemacht, es gestraft, weinend hatte es Besserung versprochen und schliesslich auch um Verzeihung gebeten, die sie ihm gerne gewährte. Aber damit war die Wunde in ihrem Herzen nicht geheilt, war die schmerzhafteste Frage nicht gelöst: wie ist es möglich, dass dein Kind einer so gemeinen That fähig ist? Und trotzdem sie sich ihrer eigenen Kindheit erinnerte und ihr eigene kindliche Vergehen in den Sinn kamen, deren Schuld um wenig oder nichts geringer war als die Lisas, war ihr doch, als hätte sich ihr Kind um einen Schritt von ihrem Herzen entfernt. Und so würde es kommen, Schritt um Schritt

würde es von ihr wegschreiten, mit jedem schlimmen Gedanken, der in seinem Köpflein entstand, sich langsam von ihr entfernen. So trennten sich die Menschen voneinander, so war in ihre junge Eheliebe die Kälte gekommen. Kleine Versäumnisse, Nichtigkeiten hatten kleine Ärger geboren, die hatten einem unüberlegten Wort gerufen, das ernster und schmerzlicher verstanden wurde, als es gemeint war, und nur die Augenblicke der Sinnenlust hatten in aufjauchzender Liebe wieder verbunden, was sich schon meilenweit und fast vergessen gegenüberstand.

Sinnend löste Frau Maja Lisas Haarband, strich ihr den Scheitel zurecht und legte die Masche aufs neue und fester an. Dann ging sie hinaus in die Küche. Aber während ihre Hände schafften, der Verstand sich mit der Zubereitung des Mittagmahles beschäftigte, und die Monatsausgaben zusammensorgte, ging das Gemüt das Pfädelein hinunter zu dem Brünnelein Ahnung, das zu dem Felsen Wozudennauch nur sprudelt, setzte sich auf den Brunnenrand und liess vor den spielenden Fingern kleine, halbrunde Wellenberglein über die Wasserfläche rennen. Aber mit einem Mal sank ihr Haupt schwer gegen den Felsen und hart schlug die Stirne gegen den Fels, also dass ein dünnes Blutbächlein über das zarte, edle Gesicht lief. Frau Maja seufzte und stützte die Hand, die eben den Staublappen zum Fenster hinausgeschüttelt hatte, schwer auf das Gesims.

Mit so viel Güte und herzlich reinem Willen war sie dem Leben entgegengekommen, hatte Verzeihung geübt, so viel sie vermochte, und doch, wenn sie sich's recht bedachte, was hatte sie erreicht? Dass sie wund war, an ihrer ganzen Seele. Sie war keine unglückliche, keine „unverstandene“ Frau, wie tausend andere. Im Gegenteil, was sie quälte, waren nur „Alltäglichkeiten“, kleine unbedeutende Vorfälle, die nichts zu sagen hatten. Aber um Maja und um ihr Heim war nicht jenes Reich von edler, vornehmer Menschlichkeit, von innerer Grösse und herzlicher Güte, nach dem sie sich gesehnt hatte. Alltäglichkeiten, augenblickliche Stimmungen, jene boshaften Teufelchen des Objektes und der Laune hatten darin noch Herrschaftsrechte und machten sie geltend; oft, allzu oft vergifteten sie eine Stunde, töteten Einsicht und Rücksicht, fernten und trennten, statt dass sie zusammenführten. Was war da nur zu tun?

Ein dünnes Strahlchen Sonne blitzte in die Scheibe, glitt über die Hausmauer hinunter und übergoss das magere Rosenstämmchen. „Nun ist's aber bald Zeit mit Dir!“ sagte Frau Maja, legte den Staublappen weg, holte die Baumscheere und schritt zu dem Rosenbäumchen. Und bald stand das Stämmchen da, Wunden über Wunden an seinem armseligen Leib. Klatsch — ratsch, schnitt die Scheere Zweiglein um Zweiglein ab, das seine letzte Kraft ausgegeben hatte und nicht mehr blühen konnte. Alles, was nicht ganz kerngesund war, fiel. „So“, sagte Frau Maja nach einer Weile und liess, zurücktretend das Werk ihrer Hände betrachtend, die Scheere sinken, „so, nun wirst du wieder blühen wie letztes Jahr, achtundvierzig Rosen waren es! . . . Armes, wundes Ding! . . .“ Aber plötzlich schoss ihr eine Freude ins Auge: Zurückschneiden musste man, wo das Herz eine Liebe ausgegeben hatte, weg und fort mit allem Müden, um dann mit tausend Wunden aufs neue zu blühen, schöner, lachender und reicher als bisher, aus unverbrauchter, neuer Kraft heraus.

Bis in den Vorwinter zählte Frau Maja dreiundsechzig Rosen an ihrem Bäumchen.

Vom Büchertisch.

Aus Kinderland, von Helene Voigt-Diederichs. Man hat in den letzten Jahren viel über Kindererziehung geschrieben und gesprochen; es sind wertvolle Beobachtungen mitgeteilt, gute Ratschläge gegeben worden. Oft fehlte aber den theoretischen Erörterungen der Fingerzeig für ihre praktische Anwendung, so dass sie für einen grossen Teil der Erziehungsarbeit unfruchtbar bleiben werden.

Das Büchlein „Aus Kinderland“ von Helene Voigt-Diederichs ist anscheinend — und vielleicht auch tatsächlich — ohne belehrende Nebenabsichten geschrieben worden, und doch ist es für jede Mutter, für jeden Erzieher ein wertvoller und liebenswürdiger Helfer beim Erziehungswerk, so dass ich es allen Eltern und Kinderfreunden aufs wärmste empfehlen möchte. Eine liebevolle und kluge Mutter, die für ihre Kinder das glücklichste Verständnis hat und in vorbildlicher Art mit ihnen umzugehen und ihr Leben zu gestalten weiss, erzählt uns von allerlei wichtigen freudvollen und leidvollen Ereignissen aus der Kinderstube, und wir müssen bekennen: Fürwahr glücklich ist das Haus, in dem sich die Mutterschaft zu so schöner Blüte entfaltet; glücklich sind die Kinder, deren Seelen von so viel verständnisvoller Liebe und Sorgfalt behütet und gewartet werden! Wir lernen aber auch in Helene Voigt-Diederichs eine Künstlerin kennen, deren feine Beobachtungsgabe und geschickte Darstellungskunst uns die lebhafteste Freude macht. Wie köstlich erst — ohne Süßlichkeit und Affektiertheit — klingt die Sprache auf jeder Seite des Buches. Das ist tatsächlich das Idiom, das man im Kinderland spricht, und so fühlt, so leidet, so freut man sich dort, so träumt, spielt, fragt und denkt man! Und mir scheint, Helene Voigt-Diederichs ist zuweilen in ihr eigenes Kinderland zurückgekehrt, wenn sie das Unaussprechliche, das Kinderherzen bewegt, das ihnen kaum Bewusste, Unverständene zart vor uns auszubreiten weiss.

Wie lebendig werden die vier kleinen Helden des Buches! Und nicht etwa durch lange Beschreibungen, ein paar kommentierende Worte hier und da genügen. Die handelnden Personen charakterisieren sich aufs beste durch ihr Verhalten in den verschiedenen Lebenslagen, und köstliche Szenen zeigen sie am Geburtstag, beim Paketmachen, auf dem Spaziergang, in der Erwartung und bei der Begrüssung des neuen Brüderchens, beim Spiel usw. Wem werden sie nicht vertraute kleine Freunde, in deren Augen wir geschaut, deren Händchen wir in unserer Hand gefühlt zu haben meinen?

Als ich das Buch gelesen hatte, legte ich es mit dem Wunsche zurück, die Möglichkeit zu haben, es jeder Mutter schenken zu können. Da sie mir fehlt, möchte ich wenigstens recht vielen Müttern ans Herz legen, das Buch zu lesen. Sie werden ihm nicht nur dankbar sein für die Freude, die es ihnen bringt, sondern für grösseren Gewinn. Es vertieft das Verständnis für Kinderart und für die Bedürfnisse der suchenden, zarten und leichtverletzlichen Kinderseele und zeigt, wie wir sie befriedigen, mit welchen Mitteln wir erziehlich wirksam sein können. Recht empfehlenswert ist es, die Kinderstube des eigenen Hauses mit ihren Gepflogenheiten, Gesetzen, ihrer ganzen Gestaltung mit der Diederichschen Kinderstube zu vergleichen; man wird sich vielleicht zu dieser oder jener Umgestaltung angeregt fühlen und mit Befriedigung sehen, dass man seine schönste, wichtigste und verantwortungsvollste Pflicht um etwas besser erfüllt. Und die Liebe unserer Kinder, die um so grösser ist, je verständnisvoller unsere Liebe und je sorgfältiger unsere Treue sie umgibt, wird unser schönster Lohn sein.

Zum Schluss möchte ich zwei Seiten aus dem letzten Kapitel des Buches: „Was man nicht wissen kann“ hersetzen. Wir sehen da, wie sogenannte unbeantwortbare Fragen einfach und für die Kinder befriedigend beantwortet werden und wieviel erziehlische Kraft in geschickten Erklärungen liegt, „Muetti, wie kommt es, dass die Bäume Blätter kriegen?“ fragt Ruth; das hört eines der andern Kinder und will wissen: wer sagt's dem Vogel im warmen Land, dass er wieder kommen kann? Und das dritte wird neugierig, was die zwei Kinder bei Muetti wollen, und das vierte, das Pepi kommt, macht auch ein ernsthaftes Gesicht und will wissen: Vogel wiedertommen tann?

Na ja, es ist so viel Saft in den Wurzeln, dass er keinen Platz mehr hat und in den Stamm hinaufsteigt, und bald wird ihm auch der ganze Baum zu eng, und an jeder Zweigspitze weckt er die Knospe und treibt sie hinaus als Blume oder Blatt. . . . Man kann's ganz gut glauben; aber doch, wie kommt es, dass der Baum das überhaupt will? Das muss doch der liebe Gott getan haben? Hat der liebe Gott gar nichts dabei getan?

Doch, der liebe Gott hat auch etwas getan. Er hat jedem Baum die Kraft gegeben, dass er wachsen kann und dass er hört, wenn das Wachsen ihn ruft. Und nun will er auch wachsen; denn er möchte gern recht viele Blüten haben und recht viele Samen und sie weit hinausfliegen lassen, dass aus einem Baum hundert neue Bäume werden . . .

„Und dem Vogel, dem sagt er's auch wohl jedesmal ins Ohr?“ „Er kann doch nicht hinunterfliegen?“ zweifelt Jürgen, und Niels meint, dass der liebe Gott wohl das Mittel wissen wird mit dem Salz aufs Schwänzchen, und dass zu ihm nie jemand Grosses sagt: Du sollst nicht immer deine Taschen voll Salz stopfen. „Salz topfen?“ sagt auch Pepi. Ruth versteht's schon am besten, dass eine kleine Stimme wohnt in der Brust vom Vogel, die ihm alles sagt. Sie hat neulich am Abend diese heimliche kleine Stimme auch gehört, als Niels einen Klaps gekriegt hat von Muetti, weil er immer wieder im Bett hupfte, und doch sie's gewesen war, die ihm gesagt hatte, er solle nur feste hupfen.

„Fromm sein ist, auf diese kleine Stimme hören“, sagt Muetti. Darum sind Tiere und Blumen wohl fromm? Ja, darum sind sie fromm. Und so können auch Menschen fromm sein, — sie müssen nur nicht so laut sein, dass sie nichts mehr hören in sich. Ruth guckt in sich hinein. Wenn die Buben so poltern auf der Treppe, das ist nicht das Lautsein, was Muetti meint. Sie weiss es schon, sie kann es nur nicht sagen. Muetti meint, das ist auch gar nicht nötig, und Ruth wird ganz weich und besinnlich, und dann sagt sie, dass sie neulich nicht fromm war; denn als Jürgen sie geschubbt hat, da hat sie mit Willen mehr geschrieen, als wenn sie von sich allein aus den Fall getan hätte. . . .

Franziska Anner, Brugg.

* * *

Anna Bosshard, Bürgerliches Kochbuch. Neunte Auflage, Preis gebunden Fr. 2.50.
Zürich 1915. Schulthess & Co.

Für Familien, die sich billig und gut ernähren wollen, dürfte sich dieses heute bereits in neunter Auflage vorliegende Kochbüchlein wie kaum ein anderes eignen. Es enthält eine Menge einfacher, erprobter Rezepte für den bürgerlichen

Tisch und hat den grossen Vorzug, dass die bei jedem Gericht zu verwendenden Grundstoffe nach Mass oder Gewicht angegeben sind, und dass ferner bei jedem Rezept nicht nur die nötige Zubereitungszeit, sondern auch eine *Kostenberechnung* aufgeführt ist. Dank letzterer Einrichtung kann tags zuvor das morgige Menu eingehend besprochen und dessen Kosten überschlagen werden. Man weiss somit genau, wie weit man gehen darf, um unliebsamen Kassendifferenzen im Haushalt vorzubeugen. An der Hand dieses wirklich einfachen und deutlich verfassten Büchleins kann auch die noch junge, unerfahrene Hausfrau eine schmackhafte Mahlzeit bereiten und haushalten lernen.



Bertschinger & Co., Bern

Zeughausgasse 20

empfehlen

Zeughausgasse 20

**Bettvorlagen, Chinamatten, Linoleum
Inlaid, Möbelstoffe, Wachstuch usw.**

Grosse Auswahl! 

120

 Billige Preise!

Eisencognac Golliez

Ausgezeichnetes Stärkungsmittel zur Bekämpfung der Bleichsucht, Schwäche, Blutarmut, Appetitlosigkeit usw.

In Flaschen zu Fr. 3.50 und Fr. 6.50.

 Erhältlich in allen Apotheken und in der
Apotheke Golliez in Murten

121

Verlangen Sie immer den Namen „Golliez“ und die Marke mit den „Zwei Palmen“.

Gedr. Ackermann, Tuchfabrikation, Entlebuch

== Man achte genau auf diese Adresse == 105
senden auf Verlangen bereitwilligst Muster von schönen ganz-
und halbwollenen Stoffen für solide Frauen- und Männerkleider.

Bei Einsendung von Wollsachen

 **billige Fabrikationspreise** 

Ausverkauf in Tüllvorhängen

(darunter 1 Posten schöne Stores)

**Brise-Bises, Bettdecken
und Stickereien**

Stark reduzierte Preise. Auswahl-
sendung franko. 114

J.ENZLER, Gossau (St. Gallen)

Körperlich und geistig Zurückgebliebene

107

finden in der sehr gesund gelegenen

Privat-Erziehungsanstalt Friedheim

in **Weinfelden**, Schweiz (gegründet 1892), fachgemässe, sorgfältige Behandlung nach den neuesten Grundsätzen der Heilpädagogik. Vielseitige praktische Ausbildung. Gartenbau. Prospekte durch den Vorsteher **E. Hasenfratz**.

Dipl. Haushaltungslehrerin

mit reicher Erfahrung sucht Wirkungskreis.

Offerten erbeten sub Haushaltungslehrerin, Brugg, Zurzacherstrasse 17. 122

Nouveautés et Draperie E. Büchler, Thun

Hauptgasse 42

106

Spezialrayon im I. Stock

für Damen- und Kinder-Konfektion,
fertige Damencostumes (Tailor made),
Blusen, Jupons, Knabenkleidchen usw.

Spezialität in Bruchbändern

— neuester Erfindung, —
elastisch, ohne Feder,

für jedermann passend,

welche den schwersten Bruch unter Garantie vollständig zurückhalten.

Ferner **Band für Mutterbrüche**, selbst den grössten Vorfall ohne

Schmerzen zurückdrängend; jede Person kann sich dieses Band mit

Leichtigkeit anpassen. Garantie für vollständiges, gänzlich schmerzloses

Zurückhalten und tritt Heilung in 5—6 Monaten absolut ein. Viele Zeug-

nisse von schweren Fällen zu Diensten. Bitte mein Band nicht mit andern

minderwertigem Fabrikat zu vergleichen; jeder überzeuge sich selbst.

Auch halte alle Sorten Band mit Federn. Reparaturen billig. Anzutreffen

jeden Dienstag in Bern, Hotel Bahnhof, Neuengasse 25, von 10—3 Uhr.

Telephon 65. **Jb. HÜGL, Bandagist, Herzogenbuchsee.**

Ein Mittel zum Sparen ist

Maggi's Würze
mit dem Kreuzstern

**Sie macht Suppen ohne
Fleisch schmackhaft.**

Ein bis drei Monatskurse 119 Massage u. Badewesen

Ärztl. Prüf. Stellenvermittlung.
Prospekt. Krügers Kurbad Bern.

Unübertroffen

als Kindernahrungsmittel
ist

Engler's Kinderzwieback

seit 50 Jahren bewährt als
blut- und knochenbildendes
Präparat.

Die 500 Gramm-Büchse Fr. 1.30

von

H. Engler-Appagaus

109 St. Gallen K. 238

Blumen- dünger

das Beste, was bis heute
offeriert werden kann

Pakete à 70 Cts. u. Fr. 1.20
empfiehlt höflich 93

**S. Lüscher,
Mellingen.**

Verkäufer in

Bern:

J. Busslinger, Gerechtigkeitsg. 77

Luzern:

Fr. Hickel-Lüscher, Kasernenpl. 4

St. Galler

Vorhänge

Vitrages, Brise-Bises
gestickte Rouleaux

Bettdecken, Stores bonne Femme,

Leinengarnituren, English-Tüll

usw., alles in grosser Auswahl

empfiehlt höflichst

H. Leuch-Merz, Herisau.

Versand direkt an Private.

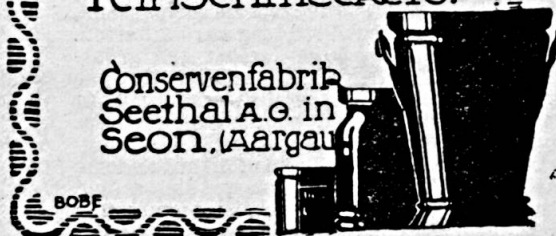
Mustersendungen gegenseitig franko. (K. 161) 11

Seethaler

Confitüren

sind der Stolz des
Hauses und der
höchste Genuss des
Feinschmeckers.

Conservenfabrik
Seethal A.G. in
Seon, (Aargau)



Verlangen Sie in den einschlägigen Geschäften
Ihres Platzes überall ausdrücklich

SEETHALER

Confitüren und Conserven

um sicher zu sein, das Beste zu erhalten. —

28

Schweizerische Landesausstellung in Bern

Grosser Ausstellungspreis

(Höchste Auszeichnung)

Jahrbuch der Schweizerfrauen.

Wer auf irgend einem Gebiet der schweizerischen Frauenbewegung arbeitet, dem fällt es schwer, einen Überblick über die mannigfaltige Tätigkeit des weiblichen Geschlechts zu gewinnen oder sich über den gegenwärtigen Stand der Frauenfrage in unserem Lande zu unterrichten. Jahr um Jahr verfließt, ohne dass die Arbeit der Schweizerfrauen auf dem Felde der Gemeinnützigkeit oder im öffentlichen Leben, der Fortschritt ihres Ringens um rechtliche, soziale und politische Höherstellung dauernd festgehalten wird. Zeitschriften, die uns davon berichten, legt man beiseite, und sie geben keinen geordneten Überblick. Auch sind ihre Artikel meist für den Tag geschrieben.

Deshalb hat die Sektion Bern des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht sich die Aufgabe gestellt, ein Jahrbuch zu schaffen, das, ein Archiv der schweizerischen Frauenbewegung, dem gegenwärtigen Frauengeschlecht ein Spiegel und dem zukünftigen ein kulturhistorisches Denkmal sein soll. Es wird die Stimmrechtsbewegung nicht in den Vordergrund stellen, sondern alle Fraueninteressen zu umfassen streben.

Für den ersten Jahrgang, der auf Weihnachten 1915 erscheinen soll, ist folgendes Programm in Aussicht genommen:

Chronik der Frauenbewegung in der deutschen und in der französischen Schweiz.

Internationale Chronik.

Die Anfänge der Frauenbewegung in der Schweiz.

Die Schweizerfrauen und der Krieg.

Internationale Friedensbestrebungen der Frauen.

Frauenwünsche zum schweizerischen Strafgesetzbuch.

Das Lebensbild einer Führerin der schweizerischen Frauenbewegung, u. a.

Ausserdem wird das Jahrbuch eine Liste der schweizerischen Frauenvereine bringen nebst den Statuten der grossen schweize-

rischen Verbände (Bund schweizerischer Frauenvereine, Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein, Schweizerischer Stimmrechtsverband) und des internationalen Frauenbundes, ferner Angaben über Frauenliteratur.

Tüchtige Mitarbeiterinnen aus der deutschen und der französischen Schweiz sind für unser Unternehmen gewonnen worden. Da das Jahrbuch der gesamten Schweiz dienen will, sollen deutsche und französische, später auch italienische Artikel miteinander abwechseln. Die Redaktion wurde Frl. Dr. E. Graf in Bern übertragen.

Die Firma A. Francke in Bern hat sich bereit erklärt, das Jahrbuch zu verlegen, wenn eine genügende Anzahl von Exemplaren sicher abgesetzt werden kann. Wir eröffnen deshalb eine Subskription. Der Preis des hübsch ausgestatteten Bandes wird Fr. 2. 50, höchstens Fr. 3. — betragen.

Wenn wir es wagen, trotz der schweren Kriegszeit ein solches Unternehmen ins Leben zu rufen, so tun wir es in der Überzeugung, dass gerade jetzt die Tätigkeit der Frau so wichtig und vielgestaltig ist, dass sie dauernd festgehalten zu werden verdient. Berichte darüber werden anregend und befruchtend wirken. Auch scheint uns jetzt der Augenblick gekommen zu sein, wo die Frauen sich einmütig zusammentun sollten zu jedem Werke, das ihre Interessen und diejenigen der Menschheit fördert. Ein solches Werk ist auch das Frauenjahrbuch, das als geistiger Mittelpunkt die Schweizerfrauen aller Stände und Richtungen vereinen will.

Wir bitten Sie deshalb, durch Ihre Subskription bis 15. Juli auf beigeheftetem Bestellzettel unser Unternehmen zu unterstützen und damit sein Zustandekommen ermöglichen zu helfen.

Bern, im Juni 1915.

Der Vorstand des bernischen Stimmrechtsvereins.

Unterzeichnete bestellt hiermit bei der Redaktion des „Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins“ das

Jahrbuch der Schweiz. Frauenbewegung

Subskription bis 15. Juli 1915

Name und Stand:

Wohnung:

Tit. Redaktion des

**„Zentralblatt des Schweizerischen
Gemeinnützigen Frauenvereins“**

(Frau Dr. Merz)

Bern

Depotstrasse 14